

Die Ortsnamen Stainz/Stanz in der Steiermark und Steinz(en) in Oberösterreich

Peter Wiesinger

1. Einleitung

Im bairischen Sprachraum Österreichs treten in der Steiermark im Südosten und in Oberösterreich im Nordwesten mehrfach die beiden Ortsnamen *Stainz/Stanz* bzw. *Stainz(en)* sowie Ableitungen davon und Komposita mit ihnen auf. Sogleich stellt sich die Frage: Sind sie miteinander verwandt, oder handelt es sich um Ortsnamen verschiedener Herkunft? Obwohl nicht nur die aktuellen Schreibungen und auch ihre dialektalen Aussprachen verschieden sind, nämlich nasaliertes [šdānds] und [šdājnds(n)], werden sie von Ernst Schwarz und von Konrad Schiffmann auf die gleiche slawische Grundlage zurückgeführt¹ und das, obwohl nur die steirischen Namen im ursprünglich slawischen Gebiet auftreten, während die oberösterreichischen Namen entfernt vom einst slawischen Raum im rein deutschen Gebiet liegen. Eine Entscheidung kann nur mit Hilfe der mittelalterlichen urkundlichen Überlieferung und der dialektalen Aussprachen auf Grund der sich daraus ergebenden Etymologien und der lautgesetzlichen Weiterentwicklungen getroffen werden. Das soll im Folgenden geschehen.

2. Die *Stainz/Stanz*-Orte in der Steiermark und ihre urkundlichen Bezeichnungen

Die Orts- und Gewässernamen *Stainz/Stanz* treten in der Steiermark in vier Gebieten auf, wozu eine weitere fünfte Überlieferung als abgegangene Gegendbezeichnung hinzukommt. Es handelt sich um Namen im Umkreis des Marktes *Stainz* in der Weststeiermark, den Ort *Stainz* bei Straden und die abgegangene

¹ Vgl. SCHWARZ 1926: 126 sowie SCHIFFMANN 1940: 3, 447.

Gegendbezeichnung *Stanz* bei Waisenegg nördlich von Birkfeld in der Oststeiermark sowie um *Stanz* im Mürztal in der Obersteiermark. Auch in der ehemaligen, 1918 an Jugoslawien abgetretenen und seit 1991 zu Slowenien zählenden Untersteiermark gab es den Gewässer- und Talnamen *Stainz* / slow. *Ščavnica*, der mit Ortsnamen wie *St. Georgen an der Stainz* / *Sveti Jurij ob Ščavnica* verbunden ist. Im Einzelnen handelt es sich nach dem „Ortsverzeichnis 1981 Steiermark“ vor den neuerlichen Gemeindeauflösungen und -zusammenlegungen um die folgenden Gewässer und daran gelegenen Orte. Ihre mittelalterliche urkundliche Überlieferung verzeichnet bis 1200 das „Altdeutsche Namenbuch“ (= ANB) und von 1201-1500 das „Historische Ortsnamenbuch der Steiermark“ von Joseph von Zahn (= Zahn).² Teilweise können als neuzeitliche Überlieferungen noch die Ortsnamenschreibungen in der Josephinischen Landesaufnahme (= Jos. LA) von 1784/85, der Franziszeischen Landesaufnahme (= Franz. LA) von ca. 1835 und schließlich der Franzisko-Josephinischen Landesaufnahme (= Franzjos. LA) von ca. 1880 von Bedeutung sein. Die jeweilige Herkunft der einzelnen urkundlichen Belege ist aus den genannten Werken ersichtlich, so dass hier auf deren Angabe verzichtet wird.

Stainz in der Weststeiermark:³

Stainz, linker Nebenfluss der Laßnitz im Pol. Bez. Deutschlandsberg: (ANB) 1160 *circiter XIII mansos in Marchia situm circa rivum Stauwenz*; (Zahn) 1249 *aqua Stainz*, 1456 *die Stencz*, 1494 *die Steinz*, 1494 *die Steuncz*, 1498 *die Stencz*; (Jos. LA) 1784/85 *Stanzbach*.

Stainz, Markt an der Stainz, Pol. Bez. Deutschlandsberg: (ANB) 1177 *predium Stawiz*; (Zahn) 1229 *ecclesia S. Katharine de Stanz*, ca. 1230 *Stänz*, 1245 *Stewncz*, 13. Jh. *Stivncze*; 1265 *Stevncz*, *Stivncz*; 1300 *Stenncz*, 1308 *Staewencz*, 1318 *Stevncz*, 1351 *Stewncz*, 1357 *Sayncz* (sic!), 1362 *Stencz*, 1363 *Staencz*, 1368 s. *Jörgen ze Stencz*, 1453 *markcht Stencz*, 1487 *Staencz*, 1494 *Steuncz*, 1499 *Stencz*; (Jos. LA) 1784/85 *Stainz*.

² Im „Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark“ bieten Zahn und dann Pferschy in den Bänden II-IV von 1192-1260 noch mehr Belege, doch hat Zahn hier zwar jüngere Abschriften beiseite gelassen, aber auch einige originale Urkunden nicht einbezogen, weil sie sich in anderen als im Steiermärkischen Landesarchiv befinden und ihm deshalb nicht zur Verfügung standen. Ihre Nennung würde das Bild nicht wesentlich verändern, nur dass die Schreibungen mit <eu, ev, ew> deutlicher hervortreten würden.

³ Alle folgenden Ortsangaben nach dem Ortsverzeichnis 1981 Steiermark.

Stainzerhof, Rotte von Lichtenhof, Gem. St. Steffan ob Stainz, Pol. Bez. Deutschlandsberg: 1405 *Sténzenhoff bey s. Stephan*.

Stainzfeld, Rotte von Kothvogel, Gem. Stainz, Pol. Bez. Deutschlandsberg: –

Stainzthal: Seit 1969 Name der zusammengelegten ehem. Gemeinden Grafendorf, Graggerer, Mettersdorf, Neudorf und Wetzelsdorf im Bereich der Stainz, Pol. Bez. Deutschlandsberg.

Stainz, † *Stanz* in der Oststeiermark:

Stainz bei Straden, Dorf, Pol. Bez. Feldbach: (Zahn) 1382 *Stencz*, 1386 *Stents*, 1406 *Stáncz*, 1441 *Stencz*, 1445 *Steincz*, 1445 *Sténcz* (hat) XIII fewrstet; ca. 1500 *Staecnz in Nider Staencztal ... in der pharr am Straden*; (Jos. LA) 1784/85 *Stanz*; (Franz. LA) ca. 1835 *Stainz*.

† **Stanz**, gelegen bei Waisenegg, Pol. Bez. Weiz, abgegangen: (Zahn) 1402 *in der Stántz*, 1443 *am Stansperg*.

Stanz in der Obersteiermark:

Stanz im Mürzthal, Untere, Obere Stanz, Dorf, Pol. Bez. Bruck-Mürzzuschlag Das Tal: (ANB) ca. 1150 *predium ... apud Stawencz*; (Zahn) 1313 *die Stowencz*, *Stevncz*; 1330 *Stencz*, 1339 *die Stewncz*, 1351 *Staeuncz*, 1351 *die Staentz*, 1353 *die Stencz*, 1367 *Ztaencz*, 1425 *Stencz*, 1429 *die Sténcz*, 1443 *Stenitz*, 1468 *die Stáncz*, 1492 *die Staincz*, 1493 *Stencz*; 1494 *Stáncz*, *Sténcz*; 1495 *die Stevncz*, 1497 *das Stáncztal*, 1499 *Stancz neben dem Murctal im birge*, ca. 1500 *die Stáncz*.

Untere, Obere Stanz: (Zahn) 1329 *das dorfel in der Stevntz*; 1360, 1424 s. *Katharein in der Stencz*; 1445 *in der phárr in der Sténtz*, 1453 s. *Katharein in der Stáncz*, 1463 *agkcher genannt die Pewnt gelegen in der Stencz nachent pey s. Katrein*, 1475 s. *Katherina in der Stencz*, 1492 *Oberdorf in der Staincz*, 1494 s. *Katharein*, s. *Katrein in der Stáncz*, 1495 *Oberdorff in der Stencz*; (Jos. LA) 1784/85 *D(orff) Stancz*; (Franz. LA) ca. 1835 *Unter, Ober Stainz*.⁴

Stainz in der ehem. Untersteiermark / Slowenien:

⁴ Ob der Hof *Stanzer*, Gem. Falkendorf, Pol. Bez. Murau, hier anzuschließen ist, bleibt mangels urkundlicher Belege insofern fraglich, als es auch den von den Ortsnamen *Stainz/Stanz* abgeleiteten Familienname *Stanzer* gibt.

Stainz, rechter Seitenbach der Mur bei Luttenberg: (Zahn) ca. 1300 *Stewitzen*, 1307 *an der Stentz*; 1322 *aqua Zienitz, Zainitz*; 1336 *die Staentz*, 1363 *die Stentz auf den Püheln*, 1368 *die Zeynitz*, 1383 *die Zainitz*, 1419 *die Stencz*, 1422 *die Stencz bey Muregk*, 1433 *die Stěncz*, 1435 *die Stencz in Vnser lieben Frawn pharr in Abbtstal*, 1499 *die Stānts vndter Muerekch in Pucheln*; (Jos. LA) 1784/85 *Stantz Fluß, Stanzer Thal*; (Franz. LA) ca. 1835 *Stantz Fluß, Stanz Thal*; (Franzjos. LA) ca. 1880 *Stainz Bach, Stainzthal*.

3. Etymologie und Weiterentwicklung der steirischen Namen

Bereits 1926 und 1927 haben Ernst Schwarz und Simon Pirchegger die steirischen Gewässer- und Ortsnamen *Stainz/Stanz* richtig auf slaw. **ščavbnica* zurückgeführt.⁵ Zugrunde liegt slaw. **ščav-* ‘scharf, sauer schmeckend, von schneidendem Geschmack’ in slow. *ščav(a)* ‘wilder Sauerampfer’, ukr. *ščava* ‘Sauerampfer, saures Mineralwasser’, nsorb. *ščaw* ‘Sauerampfer, Sauerklee’, bulg. *ščava* ‘Gerbstoff’, tschech. *št’ava* ‘Saft’.⁶ Damit beziehen sich diese Namen sowie weitere slawische Ableitungen von dieser Basis zunächst als Gewässernamen auf säuerliches Wasser.⁷

Das bestätigen für den weststeirischen Fluss und Markt Stainz die am Oberlauf des Stainzbaches entspringenden säuerlichen Mineralquellen, deren stärkste die Erzherzog-Johann-Quelle in der Rotte *Sauerbrunn* der Gemeinde Marhof ist.⁸ Sie wurde von 1883 bis etwa 1970 in einem kleinen Kurbad genützt, und ihr Wasser dient heute noch volksmedizinisch als Heilwasser. Ähnliches gilt für die oststeirische Quelle bei Hof bei Straden südlich von Stainz bei Straden am heutigen Sulzbach, die bis 1819 *Sauerbrunn* hieß. Seit diesem Jahr heißt sie mit Erlaubnis von Erzherzog Johann *Johannisbrunnen*. Ist Bad Gleichenberg nahe dem Ursprung des heutigen Sulzbaches selbst Kurort mit Mineralquellen, so hieß eine derartige Heilquelle südöstlich davon bis weit ins 19. Jahrhundert wieder *Sauerbrunn*.

⁵ Vgl. SCHWARZ 1926: 126; PIRCHEGGER 1927: 73, nr. 276. Dieselbe Etymologie bieten BEZLAJ 1961: 2, 239 und LOCHNER v. HÜTTENBACH 2015: 2, 783, 784 und 786f.

⁶ Vgl. SCHUSTER-ŠEWC 1988: 3, 1413.

⁷ Vgl. ŠMILAUER 1970: 177.

⁸ Die landeskundlichen Angaben hier und im Folgenden nach den entsprechenden Internetartikeln von Wikipedia.

Bereits der Ort *Sulz* vor Bad Gleichenberg und der östlich von Hof bei Straden gelegene Ort *Sulzbach* nach dem gleichnamigen dort fließenden Bach weisen ebenfalls darauf hin, dass hier salzhaltiges Wasser entspringt bzw. sich hier sumpfige Böden mit auswitterndem Salz befinden, denn mhd. *sulze* bedeutet 'Salzwasser, Brühe' (Lexer II, Sp. 1294). Allerdings ist der heutige Name *Sulzbach* für jenes Gewässer, das im Norden vor Bad Gleichenberg entspringt und im Süden von links in die Mur mündet, unsicherer Herkunft, denn so nennt den gesamten Bach erst die Franzisko-Josephinische Landesaufnahme von ca. 1880. Dagegen spricht die rund 100 Jahre ältere Josephinische Landesaufnahme von 1784/85 im Norden bei Sauerbrunn von *Sulzbach* und etwa von Stainz/Stanz südwärts von *Stanzbach*. Die zeitlich dazwischen liegende Franziszeische Landesaufnahme von ca. 1835 kennt jedoch zwei andere Abschnittsnamen, nämlich im Norden *Lehenbach* nach dem auf der Josephinischen Landesaufnahme noch südlich von Sulz eingezeichneten, vom Bach durchflossenen *Lehenteich* und ab südlich des bei Hof bei Straden von links einmündenden *Sulzbaches* dessen Name. Obwohl sich die Gewässer- und Ortsnamen slawischer und deutscher Herkunft bedeutungsmäßig entsprechen und auf dieselben landschaftlichen Gegebenheiten Bezug nehmen, kann man jedoch nicht von echten slawisch-deutschen Namenpaaren sprechen, denn sie sind zu verschiedenen Zeiten entstanden.⁹

Die lautliche Integrierung des slawischen Gewässernamens **Ščavъnica* ins Bairisch-Althochdeutsche und seine deutschen Weiterentwicklungen verliefen überall lautgesetzlich-regulär:

slaw. *Ščavъnica* > bair.-ahd. *Stawinitza/Stowinitza* = *Stöwinitza* > späthd./frühmhd. *Stöwinitz* > mhd. *Stöüwinz/Stöüwenz* > spätmhd. *Stöünz/Steinz* > frühnhd. *Stanz*.

Bei der Integrierung wurde die im Althochdeutschen nicht vorhandene anlautende slawische Lautfolge *šč* mit bair.-ahd. *st* [st] mit alveopalatalem [s] substituiert, das dann frühnhd. zu palatoalveolarem [š] wurde. Der sich bildende Diphthong *aw/ow* [au̯]/[ou̯] erfuhr durch die folgenden *i* Umlaut zu [öü̯], der im Ahd. jedoch unbezeichnet blieb. Während der frühmhd. abgeschwächte Auslautvokal apokopiert wurde, schwand mhd. nach Nasalen und Liquiden meist der Vokal des Suffixes *-itz*, so dass spätmhd. einsilbiges *Stöünz* verblieb. Sein Diphthong *öü* wurde frühnhd. über Umlautentrundung und Senkung

⁹ Als slaw./dt. Namenpaar spricht sie jedoch LOCHNER v. HÜTTENBACH (2015: 2, 784) an.

zu [a \ddot{a}] schließlich zu [ā] monophthongiert, was das bis heute gültige *Stanz* ergab.

Die urkundlichen Schreibungen spiegeln diese Entwicklung allerdings zum Teil mit zeitlicher Verschiebung wieder, indem ältere Schreibungen tradiert wurden wie der Diphthong noch im 14. Jahrhundert, während der neue Monophthong schon ab 1307 mit <e> und weiters den Varianten <ā, ē, ae> wiedergegeben wird. Es sind dies die üblichen variablen Schreibungen für helles [ā] sowohl aus mhd. *ou* – *öü* als auch aus mhd. *ā* und *ae*. Im Mittelbairischen treten ab dem 14. Jahrhundert diese monographen Schreibungen auch für die ländlich-bäuerlich zu [ā] monophthongierten neuen Diphthonge <ei> [a \ddot{e}] – <au> [ay] für mhd. *î* + *û* – *û* auf, während sie städtisch-oberschichtig und damit herrensprachlich diphthongisch erhalten blieben.¹⁰ Dafür aber war ab dem zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts herrensprachlich der mhd. Diphthong *ei* über [a \ddot{e}] zu [ā] monophthongiert worden.¹¹ Damit geht der Monophthong [ā] seit dem 14. Jahrhundert im mittelbairischen Raum auf nicht weniger als acht nun neutralisierte mhd. Monophthonge und Diphthonge zurück. Obwohl das im südbairischen Raum nur in geringerem Umfang der Fall war, nämlich bloß für mhd. *ou* – *öü* und *ā* und *ae*, wurde dort die frühnhd. Schreibsprache vom Mittelbairischen mit dem für den ganzen österreichischen Raum kulturell bestimmenden Zentrum Wien beeinflusst. So kommt es vereinzelt schon seit dem 14. Jahrhundert zur hyperkorrekten Schreibung mit <ei>/<ai>/<ay>, was auch noch Beamte im 19. Jahrhundert durchführten, so dass heute noch teilweise hyperkorrektes *Stainz* gilt, während *Stanz* der Aussprache folgt. Es gibt aber im 14./15. Jahrhundert noch weitere hyperkorrekte Schreibungen. Da mhd. *öü* in Appellativen nur gering vorkommt¹² und der häufige gerundete Umlautdiphthong für mhd. *û* von jenem zunächst nur durch den geringeren Öffnungsgrad unterschieden war, kam es zum teilweisen Zusammenfall beider Diphthonge. Das spiegelt im 13. Jahrhundert deutlich die sonst nur für mhd. *û* geltende Schreibung <iv>, während die Schreibungen <eu, ev, ew> für beide Diphthonge stehen und somit doppeldeutig sind. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, dass die vereinzelt anlautenden Schreibungen mit <Z> auf die bei Ortsnamen übliche syntaktische Einbettung mit der Präposition mhd. *ze* 'zu' beruhen, die bei Vokal-Apokope mit dem Ortsnamen verschmilzt.

¹⁰ Vgl. WIESINGER 1970, 1, 102f.

¹¹ Vgl. WIESINGER 2001.

¹² Vgl. WIESINGER 1970: 2, 130ff.

4. Die *Steinz(en)*-Orte in Oberösterreich

Im Gegensatz zu den steirischen *Stainz/Stanz*-Namen, die Gewässer und daran gelegene Ortschaften bezeichnen, betreffen die oberösterreichischen *Steinz(en)*-Namen nur kleine Örtlichkeiten – meist Bauernhöfe – und waren ursprünglich Flurnamen, und es befinden sich auch keine Gewässer in ihrer Nähe. Sie liegen mit einer Ausnahme alle im schon ursprünglich rein deutschen Siedlungsgebiet des Hausruckviertels und am anschließenden Nordostrand des Innviertels. Nur ein einziger abgekommener Name lässt sich urkundlich im früher slawischen Siedlungsgebiet des Mühlviertels nachweisen, der jedoch auf Grund seiner wie auch sonst üblichen syntaktischen Einbettung zunächst wohl ebenfalls ein Flurname war. Der ursprüngliche und zum Teil bis heute vorhandene Flurcharakter zeigt sich in den urkundlichen präpositionalen Fügungen *auf der, in der, an der, ob der Steinz(en)*. Teilweise gelten diese Fügungen volkstümlich auch heute noch, sofern nicht der Hof den Hofnamen *der Steintzer* führt. Es handelt sich um die folgenden Örtlichkeiten. Ihre urkundliche Belegung erfolgt bis vor 1775 teils nach dem neuen „Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich“, Bände 5 und 3 und teilweise nach dem „Historischen Ortsnamen-Lexikon“ von Konrad Schiffmann. Die Belege von ca. 1775 stammen aus der Josephinischen Landesaufnahme, die von ca. 1815 aus der Franziszeischen Landesaufnahme, die von ca. 1825 aus dem Franziszeischen Kataster und die von 1857 aus dem oberösterreichischen Kartenwerk von Alois Souvent.

Amtlich geführt werden folgende Ortsnamen:¹³

Steinz, Hof von Ohrenschall, Gem. Gaspoldshofen, Pol. Bez. Grieskirchen: 1518 *Wagner auf der Steyntzen*, *Veicht Wolff auf der Steinczen*; 1613-27 *Weiler auf der Steinz*; ca. 1775, ca. 1825, 1857 *Steintzer*.

Steintzer, Hof von Moos, Gem. Kematen am Innbach, Pol. Bez. Grieskirchen: ca. 1380 *an der Steynczen*, 1395 *auf der Steynczen*, 1414 *auf der Steunczen*, ca. 1430 *auf der Steintzen*, 1463 *Steinczen*, 1547 *auf der Steytz*, 1595 *Steuntz*, *Steitz*; ca. 1775, 1857 *Steintzer*.

¹³ Nach dem Ortsverzeichnis Oberösterreich 1981.

Steinzen, Weiler, Gem. St. Agatha, Pol. Bez. Grieskirchen: 1404 (18. Jh.) *Stainzen*, 1413 *auf der Steinczn*; 1522-32 *Peter in der Steinnzn*, *Hanns Steintzener ob der Steintz*; 1574, ca. 1825, 1857 *Steinzen*.

Steinzen, Rotte von Reiset, Gem. St. Aegidi, Pol. Bez. Schärding: 1324 *in Steutzen*, *in Stautzen*; 1372 (18. Jh.) *Stainzing*, 1380 (cop. 1564) *Stäunzen*, 1404 (18. Jh.) *Stainzen*, ca. 1825 Flur und Hof *Steinzen*.

Über die amtliche Führung hinaus begegnet der Ortsname im Hausruckviertel noch weitere dreimal für einzelne Bauernhöfe:

Steinzer, Stadt und Pol. Bez. Grieskirchen: 1649 *auf dem Steintzen*; ca. 1815, ca. 1825 *Steinzer*.

Steinzer, Wieshof, Gem. St. Marienkirchen a. d. Polsenz, Pol. Bez. Eferding: 1371 *in der Stēunczen*, 1500 *Steintzen*, 1505 *Steintzer*, *guet an der Steincz*; 1559 *Steintznerguet zu Steintz*, ca. 1600 *auf der Steintzen*, 1762 *Steinzerguth*, ca. 1775 *Steinzer*, ca. 1815 *Steintzer*.

Steinzer, Roitham, Gem. Scharten, Pol. Bez. Eferding: 13. Jh. *in Staeuntz*; 1371 *auf der Stäunzen*, *Steuntzen*; 1413 *auf der Steinczen*, 1524 *Steyntzen*, 1526 *Steintzer ob der Steintz*, 1584 *auf der Steintzenn*, *an der Steintz*; 1787 *Steintzergütl*; ca. 1825, 1857 *Steinzer*.

Abgekommene, nur urkundlich belegte Hofnamen sind die folgenden drei:

† **Steinzen**, Mitterndorf, Gem. Petenbach, Pol. Bez. Kirchdorf a. d. Krems: 1299 *auf der Staeuntzen*, 1434 *Stēczen*, 1467 *Stäczen*, *Steyczen*.

† **Steinzen**, Gstocket, Gem. Hinzenbach, Pol. Bez. Eferding: 1413 *auf der Steinczen*, 1526 *an der Steintzen*, 1772 *Steinzer*; ca. 1825 Flur *Steinzerfeld*, Hof *Steinzer*.

† **Steinz**, Münzbach, Pol. Bez. Perg: 1580 *auf dem Steintz*.

Die älteren urkundlichen Schreibungen des 13. Jahrhunderts zeigen als *in Staeuntz*, *auf der Stäuntzen* Umlaut des Diphthongs, der teilweise als *Stäuntzen*, *Steunczen* tradiert wird, aber die jüngeren Belege weisen als <ei, ey> Umlautentrundung auf. Ihnen entsprechen die heutigen Dialektaussprachen mit Umlautentrundung und Nasalierung als [äiⁿ]. Damit dürfte bei den vereinzelt nasallosen Schreibungen entweder der verkürzende Nasalstrich weggelassen

worden sein, oder sie spiegeln nasallose Aussprachen, wie sie teilweise dialektal vor Dentalen auftreten.¹⁴ Damit aber weicht die überwiegende Menge der oberösterreichischen urkundlichen Schreibungen gleich der dialektalen Aussprache sehr deutlich von den steirischen *Stainz/Stanz*-Namen ab. Die beiden vereinzelt übereinstimmenden <ai>-Schreibungen gehen auf Abschriften des 18. Jahrhunderts zurück und sind wohl nicht ursprünglich. Die beiden monographischen Schreibungen <ê, ä> des 15. Jahrhunderts werden Spiegelungen der oben angesprochenen mittelbairischen, ländlich-bäuerlichen Monophthongierung der neuen Diphthonge für mhd. *î + û* zu [*ā*] sein, die aber weitestgehend wieder rückgängig gemacht wurde. Somit ergibt sich eine andere etymologische Grundlage als beim steirischen *Stainz/Stanz*. Sie muss mhd. **stûnze* bzw. **stûnetze* gelautet haben, das nach den syntaktischen Fügungen mit *auf der, in der, an der* ein Femininum ist. Nur zweimal begegnet mit *auf dem* wohl jüngeres Maskulinum oder Neutrum mit derselben mhd. Grundlage.¹⁵ Damit aber erübrigt sich der von Ernst Schwarz anhand des Bauernhauses *Steinzer* in Roitham, Gem. Scharfen, Pol. Bez. Eferding getroffene und von Konrad Schifffmann übernommene Ansatz eines slawischen Etymons. Aber welche Bedeutung und Etymologie hat das ermittelte, nicht belegte mhd. Wort?

Das Toponym *Steinzen* steht nicht allein, sondern hat appellativische Verwandte, wenn diese auch nur gering belegt sind. So führt Andreas SCHMELLER (Bayer. WB II, Sp. 800f.) um 1820 aus dem appellativischen Wortschatz mit nasalierter Aussprache an: *der Staunz* 'ledige männliche Person als erklärter Liebhaber einer weiblichen' und als Gegenstück *die Staunzen* 'ledige weibliche Person als Geliebte einer männlichen'. Letzteres Wort hat auch die Bedeutung 'Stäude'. Dabei zitiert er den Anfang eines derben obszönen Schnaderhüpfels aus dem Obermaingebiet mit *Hollerstaunzen* 'Holunderstäude', das sich möglicherweise als Umschreibung auf das erigierte männliche Glied bezieht. Diese Bedeutung belegen auch die Sammlungen zum Bairisch-österreichischen Wörterbuch mit *die Stanzen kriegen* 'ein erigiertes Glied bekommen' aus der Wiener Studenten- und Soldatensprache um 1880. Ferner sind in diesen Sammlungen belegt: *die Stanz* 'hochaufgeschossenes Mädchen' aus dem Nordtiroler Brixental

¹⁴ Vgl. u.a. ROITINGER 1933: 197.

¹⁵ Die Vermutung, es könnte sich auf Grund der Hofnamen *Groß- und Klein-Steinzinger, Knollenhof* und *Schmierreith*, Gem. Tragwein, Pol. Bez. Freistadt, urkundlich ca. 1300 *Stainzaun*, 1477 u.ö. *Stainzaun*, 1559 *Stainzinger*, um eine Abschleifung aus mhd. **steinzûn* 'Zaun aus gelegten Steinen' handeln, scheidet schon wegen der lautlichen Weiterentwicklung von mhd. *ei* zu [øv] in diesen Hofnamen aus. Unsinnig ist die Etymologie von WIECZOREK (1974: nr. 1075), die in *Steinzen* eine Koseform mhd. **Augustinitza* vom weiblichen PN *Augustina* mit Wegfall der Anfangsilben sehen möchte.

bei Kitzbühl wohl als metaphorische Bedeutungsfortführung von ‘Staude’ und *der Gsteinz* ‘Stecken, Prügel’ aus dem oberösterreichischen Mühlviertel,¹⁶ wobei mit *sch* anlautende Wörter vielfach einen unmotivierten *g*-Vorschlag erhalten, der keinerlei kollektive Bedeutung hat, z.B. [gšbū] ‘Spiel’, [gšlōs] ‘Schloss’. Auch diese Bezeichnungen können nur deutschen Ursprungs sein. Ihr dialektales helles [a] geht auf die schon mehrfach erwähnte, nur mehr relikthhaft bewahrte ältere mittelbairische, ländlich-bäuerliche Monophthongierung der aus mhd. *î + û – û* entwickelten neuen Diphthonge zurück, wie sie sich vereinzelt auch in den oberösterreichischen Ortsnamenschreibungen mit <ê, ä> findet. Als Grundbedeutung der Appellative ergibt sich somit ‘steif Emporragendes’.

Das sowohl den Ortsnamen wie den Appellativen zugrundeliegende ermittelte mhd. Femininum **stûn(e)tze* geht dann zurück auf ahd. **stûnitza*. Sein Lexem **stûn-* stellt sich zu mittelndl. und mittelnd. *stûnen* ‘sich widersetzen, starren’ und dt. *staunen*, eigentlich ‘starren’, das hochdeutsch ab dem 16. Jahrhundert in der Schweiz als *erstaunen* (Zürcher Neues Testament, 1529) erstmals belegt ist und auch alemannisch-dialektal als [štûnə] ‘still gedankenvoll oder gedankenlos dastehen’ auftritt (DWB 17, Sp. 1176 ff.). Es bedeutet daher ursprünglich ‘steif, starr werden bzw. sein’ und geht zurück auf idg. **st(h)āu-/st(h)û-* ‘stehen’ in gr. *στώω* ‘emporrichten (des männlichen Gliedes)’ und *στώμα* ‘erigiertes männliches Glied’ (POKORNY 1959: 1008). Damit basiert ahd. **stûnitza* auf germ. **stû-n-itjō* mit dem Suffix germ. *-itja-*, *-ō-*, mit dem hauptsächlich Nomina actionis und Kollektiva gebildet wurden (MEID 1967: 175ff.) und ist ein femininer *-jō*-Stamm. Seine ursprüngliche Bedeutung ist das Ergebnis der Verbalhandlung und kann in Verbindung mit den griechischen und dialektalen Appellativen mit ‘Steifes, Starres, Emporragendes’ angegeben werden, aus der sich die jüngeren Bedeutungen entwickelt haben.

Die noch weitgehend auf ein Bauernhaus bezogenen Ortsnamen leiten sich zweifellos von einem ursprünglichen Flurnamen ab, wie ja die für solche typischen syntaktischen Einbettungen mit *auf der, in der, an der* zeigen. Was aber war dann das „Emporragende“? Es wird sich dabei wohl, wie Bauern erzählen, um im Frühjahr rasch emporsprießende Baumschösslinge handeln, wie sie besonders in Wiesen am Rand von Laubwald und auch in Wiesenstücken im Umkreis von am Weg stehenden Bäumen zahlreich aus den Samen des Vorjahres aufkeimen und dann bei der ersten Mahd im Juni beseitigt werden. Meist aber treiben die im Boden verbliebenen Wurzeln erneut aus, wenn sie nicht ausgerissen werden, so dass solche Wiesen leicht verwildern können

¹⁶ Für freundliche Auskünfte möchte ich Manfred Glauninger, Wien, bestens danken.

und nur schwer sauber zu halten und zu pflegen sind. Da aber der Flurname sichtlich nur für bestimmte Wiesen vergeben wurde, dürfte er sich auf solche schwer zu pflegende Wiesen bezogen haben und somit '(ungepflegte) Wiese, auf der (immer wieder) Baumschösslinge emporwachsen' bedeuten.

5. Ergebnisse

Bei den steirischen *Stainz/Stanz*-Namen und den oberösterreichischen *Steinz(en)*-Namen handelt es sich gegen die Ansichten von Ernst Schwarz und dem ihm folgenden Konrad Schiffmann sowohl wegen der unterschiedlichen Lautverhältnisse als auch der verschiedenen sachlichen Bezüge um zwei verschiedene Namen. Betreffen die steirischen Namen saure Gewässer, an denen die gleichnamigen Orte liegen, so handelt es sich bei den oberösterreichischen Namen um ehemalige und teilweise noch heute übliche Flurnamen, die auf dort errichtete Bauernhöfe übertragen wurden. Dort befinden sich auch keine Bäche. Während die steirischen Gewässer und Orte im frühmittelalterlichen slawischen Siedlungsgebiet liegen, treten die oberösterreichischen Fluren und Gehöfte im schon von Anfang an deutschen Siedlungsgebiet des Hausruckviertels mit dem Nordrand des Innviertels auf. Ein einziger abgekommener Name im einst slawischen Mühlviertel ist ebenfalls als Flurname überliefert und wohl deutscher Herkunft.

Den steirischen Namen liegt slaw. **Ščavbnica* zugrunde, das als bair.-ahd. *Stawinitza/Stowinitza* integriert und umgelautet wurde und bei regulärer lautgesetzlicher Weiterentwicklung über spätmhd. *Stöünz/Steinz* zu frühnhd. *Stanz* monophthongiert wurde, dem trotz teilweiser hyperkorrekter <ai>-Schreibungen überall die dialektalen Monophthongaussprachen entsprechen. Dagegen lassen sich die oberösterreichischen *Steinz(en)*-Namen mit dialektaler Diphthongaussprache auf mhd. **stûn(e)tze* und ahd. **stûnitza* zurückführen. In Verbindung mit einigen Appellativen und einer germanisch/indogermanischen Herleitung ergibt sich die Bedeutung 'Steifes, Starres, Emporragendes'. Damit dürfte sich der Flurname auf Wiesen an Waldrändern und bei Wegbäumen beziehen, wo die herabgefallenen Samen im Frühjahr keimen und Schösslinge emporsprossen, so dass diese, wenn sie nicht ausgerissen werden, trotz der vorübergehenden Beseitigung durch die Mahd nachwachsen und solche Wiesen zu verwildern beginnen. Damit wird der Flurname '(ungepflegte) Wiese, auf der (immer wieder) Baumschösslinge emporwachsen' bedeuten.

Literaturverzeichnis

- Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200, bearb. von Isolde HAUSNER und Elisabeth SCHUSTER, 2 Bde., Wien 1999 [1989]-2014 [= ANB].
- BEZLAJ, France (1956/1961): Slovenska vodna imena (= Academia scientiarum et artium slovenica, Classis III, Opera 9, Institutum linguae slovenicae 6), 2 Bde., Ljubljana.
- Deutsches Wörterbuch, von Jacob und Wilhelm GRIMM, 16 Bde., Leipzig 1854/1960 [Nachdruck als Taschenbuch, 33 Bde., München 1984].
- Franzisko-Josephinische Landesaufnahme, Internet: http://mapire.eu/de/map/hkf_75e/?bbox [= Franzjos. LA].
- Franziseischer Kataster, Internet: <http://www.doris.at/themen/basiskarten/urmappe.aspx>.
- Franziseische Landesaufnahme, Internet: <http://mapire.eu/de/map/secondsurvey/?bbox> [= Franz. LA].
- Josephinische Landesaufnahme. Internet: <http://mapire.eu/de/map/firstsurvey/?bbox> [= Jos. LA].
- LEXER, Matthias (1872/1878): *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, 3 Bde., Leipzig.
- LOCHNER v. HÜTTENBACH, Fritz (2015): *Lexikon steirischer Ortsnamen von A-Z. Die Deutung der Siedlungsbenennungen mit ausgewählten Berg-, Flur- und Gewässernamen* (= Grazer Vergleichende Arbeiten am „Zentrum Antike“ der Karl-Franzens-Universität Graz 29), 2 Bde., Graz.
- MEID, Wolfgang (1967): *Germanische Sprachwissenschaft*, Bd. 3: *Wortbildungslehre* (= Sammlung Göschen 218), Berlin.
- Ortsnamenbuch des Landes Oberösterreich, hg. von Peter WIESINGER, Bd. 3: *Die Ortsnamen des Politischen Bezirkes Schärading (Nördliches Innviertel)*, von Peter WIESINGER und Richard REUTNER, Wien 1994; Bd. 5: *Die Ortsnamen der Politischen Bezirke Grieskirchen und Eferding (Nördliches Hausruckviertel)*, von Peter WIESINGER und Karl HOHENSINNER, Linz 2017.
- Ortsverzeichnis 1981 Oberösterreich, bearb. vom Österreichischen Statistischen Zentralamt, Wien 1985.
- Ortsverzeichnis 1981 Steiermark, bearb. vom Österreichischen Statistischen Zentralamt, Wien 1985.
- PIRCHEGGER, Simon (1927): *Die slavischen Ortsnamen im Mürzgebiet* (= Veröffentlichungen des Slavischen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin 1), Leipzig.
- POKORNY, Julius (1959): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bern.
- ROITINGER, Franz (1933): *Die Mundart von Weibern in Oberösterreich. Kurze Laut- und Flexionslehre*, Diss. (handschr.), Wien.
- SCHIFFMANN, Konrad (1935/1940): *Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich*, 3 Bde., München/Berlin.
- SCHMELLER, Andreas (1872-1878): *Bayerisches Wörterbuch*, 2., mit Nachträgen des Verfassers vermehrte Ausgabe von Georg Karl FROMMANN, 2 Bde., München.

- SCHUSTER-ŠEWIC, Heinz (1978/1989): Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache, 4 Bde., Bautzen.
- SCHWARZ, Ernst (1926): Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich (= Prager Deutsche Studien 42), Reichenberg i.B.
- ŠMILAUER, Vladimír (1970): Přiručka slovanské toponomastiky. Handbuch der slawischen Toponomastik, Praha.
- SOUVENT, Alois (1857): Administrativkarte des Erzherzogthums Österreich ob der Enns, Linz, Bll. 6 und 11.
- WIECZOREK, Trude Annemarie (1974): Die Siedlungsnamen der Bezirke Grieskirchen und Eferding (= Dissertationen der Universität Wien 110), 2 Bde., Wien.
- WIESINGER, Peter (1970): Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten (= Studia Linguistica Germanica 2), 2 Bde., Berlin.
- (2001): Zum Problem der Herkunft des Monophthongs *a* für mittelhochdeutsch *ei* in Teilen des Bairischen, in: BENTZINGER, Rudolf u.a. (Hg.): Sprachgeschichte – Dialektologie – Onomastik – Volkskunde. Wolfgang Kleiber zum 70. Geburtstag (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 115), Stuttgart, 91-126.
- ZAHN, Joseph von (1893): Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter, Graz [= Zahn].

[**Abstract:** There are two similar toponyms: some villages called *Stainz* in Styria and some farms called *Steinz(en)* in Upper Austria. Their etymology was explained in the same way, that is of slavic origin, although only *Stainz* is to be found in the former slavic area, whereas *Steinz(en)* is in the german area. They have also different dialectal pronunciations with the vowel [a] and the diphthong [ai] and different etymologies. *Stainz* is really based on slavic **Ščavъnica* meaning „sour mineral water“. For the agronym *Steinz(en)* an OHG word **Stūnitza* can be reconstructed. In combination with dialectal words it refers to sprigs growing up in meadows.]